

„Denn wie es in den Tagen Noahs war ...“ (Mt. 24,37-44).

Unser Herr schildert in diesen Worten, wie es in der Welt aussieht, bevor er kommt, den einen zum ewigen Verderben, den anderen zum ewigen Heil.

Das Trachten der Menschen wird so ganz auf ihr irdisches Wohl ausgerichtet sein, wobei auch das „Kaufen und Verkaufen“ wie zur Zeit Lots eine wichtige Rolle spielt (Luk 17), wie es uns auch im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes vom endzeitlichen Babel berichtet wird (Offb. 18). Man widmet sich dem, was allgemein das Leben ausmacht, geht also den üblichen Weg durchs Leben und handelt trotz mancherlei Probleme und Nöte nach dem Motto: das Leben geht weiter. Jesus erwähnt hier nicht besondere gottlose Praktiken. Davon ist an anderen Stellen, z.B. im ersten Brief des Petrus die Rede, vielmehr lebt man so, als ging alles seinen gewohnten Gang. Trotz mancherlei Religiosität, wobei man den wahren Gott nicht kennt, von dem wir wissen, dass er sich nur in Christus geoffenbart hat, spielt der lebendige Gott, vor dem sie sich zu verantworten haben, in ihrem täglichen Leben im Grunde überhaupt keine Rolle. „Sie beachten es nicht“, d.h., sie denken nicht daran, dass sich plötzlich alles ändern kann, und sie vor dem heiligen Gott stehen werden, der sie für ihr gottloses Leben zur Rechenschaft ziehen wird.

Es ist nicht schwer zu erkennen, wie die meisten Menschen unserer Tage von dieser Lebensweise geprägt sind, wie Jesus sagt: „So wird es auch sein beim Kommen des Menschensohnes“, und er ermahnt seine Jünger zur Wachsamkeit, „denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“.

Es sollte uns also nicht wundern, wenn gerade auch in den Teilen der Welt, die besonders vom Materialismus geprägt sind, nur wenig vom Wirken des H. Geistes spürbar ist, und wir leiden um Jesu willen darunter, sofern wir als Gemeinde Jesu geistlich gesund sind.

Das war damals, unmittelbar nach der Ausgießung des H. Geistes, noch ganz anders. Zu Pfingsten, einem AT.-Erntedankfest, wurde für Gott eine große Ernte eingefahren: 3000 Menschen wurden an Christus gläubig und die Gemeinde Jesu nahm immer mehr zu an Zahl. Es ist auffallend, dass Lukas uns an einigen Stellen von einem großen Wachstum der Gemeinde berichtet: K. 4,4; K. 5,14 u. K. 6,7

Solche Zeiten großer geistlicher Erweckungen gab es im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder. „Ich habe noch Zeiten erlebt“, so sagte uns ein alter Bruder einmal, „in denen sich an jedem Sonntag Menschen zu Christus bekehrten“.

Während in der ersten Zeit nach Pfingsten Scharen von Menschen zum Glauben kamen und der Gemeinde Jesu von Gott hinzugefügt wurden, war dies in späteren Zeiten offensichtlich in dieser Weise nicht mehr der Fall, sonst hätte Petrus in seinem ersten Brief nicht von der Zeit Noahs geschrieben, „in der man die Arche baute, in der wenige, nämlich acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser (der Sintflut) hindurch“ (K. 3,20).

Wir wollen uns also nicht dadurch, dass nur wenige Menschen zum Glauben kommen, entmutigen lassen, sondern weiterhin darum beten, dass noch einige auch in unseren Tagen zum Glauben an Christus kommen, wie es ja auch geschieht.

Nun erfahren wir in unserem Text nicht nur davon, dass viele errettet wurden aus diesem „verkehrten Geschlecht“, wie Petrus es nennt, sondern auch wie sich das empfangene neue Leben in Christus unmittelbar danach gestaltete: V. 41-47....

Wir haben zuletzt bereits angedeutet, dass wir bezüglich V. 42 zunächst über die Gemeinschaft sprechen wollen, die auf der einen Seite eine Folge der Apostellehre ist und auf der anderen Seite eine Klammer für die drei Elemente „Lehre der Apostel, Brotbrechen u. Gebet“. Denn alle drei geschahen gemeinsam.

Heute wollen wir uns also nur auf die „Gemeinschaft“ beschränken und zunächst betonen, was diese „Gemeinschaft“ im engeren Sinne u.a. nicht bedeutet.

Sie ist kein geselliges Beisammensein. Im weiteren Sinne hat dieses gesellige Miteinander durchaus seinen Raum unter den Gläubigen. W. Busch verstand als Jugendpfarrer darunter die

Betätigung der Gemeinschaft, die am Wort Gottes entsteht und schreibt dazu: „Die Nationalsozialisten haben ganz genau gewusst, was sie taten, als sie der evangelischen Jugend alle „weltliche“ Betätigung wie Spiel und Wanderungen verboten. Sie wollten uns die Möglichkeit nehmen, die am Worte Gottes entstandene Gemeinschaft zu betätigen“. Diese Betätigung der Gemeinschaft darf jedoch niemals dazu führen, das Wort Gottes in der Bibel aus der Mitte zu verdrängen. Dieses Miteinander ist keine Gemeinschaft im engeren Sinne.

Natürlich darf man auch mit anderen bestimmte Interessen teilen. Doch es ist Vorsicht geboten, dass sich das nicht zu einer exklusiven Klübbildung entwickelt, die, auf die Gläubigen bezogen, die Liebe zu allen Heiligen und damit die Gemeinschaft im engeren Sinne hindert.

Hüten wir uns auch davor, bestimmte geistliche Güter, an denen alle Gläubigen teilhaben, zu Sonderrichtungen zu machen, bei denen man sich in einem gewissen Dünkel von anderen „Unwissenden“ abgrenzt. Man nennt sich „Freunde des prophetischen Wortes“, aber sind wir das nicht alle? Man nennt sich „Freunde Israels“, aber sind wir das nicht alle? Man nennt sich „charismatisch“, aber sind wir das nicht alle?

Einige solcher Gemeinschaften haben enormen Zulauf, weil manche von der Sucht nach etwas Neuem, aufregendem getrieben werden, wie das bei den Athenern der Fall war, von denen es heißt: „Alle Athener nämlich, auch die Fremden, die bei ihnen wohnten, hatten nichts anderes im Sinn, als etwas Neues zu sagen oder zu hören“ (Apg. 17,21).

Alle Verselbständigungen bestimmter Themen der H. Schrift, mit denen dann auch oft schwerwiegende Irrtümer verbunden sind, haben ihren Grund darin, dass man in der Landschaft der H. Schrift den Hügel Golgatha aus den Augen verloren hat. Nur von dort wirkt der H. Geist, um uns dann auch mehr und mehr das rechte Verständnis der verschiedenen geistlichen Wahrheiten zu vermitteln, so wie es im Augenblick für uns nötig ist.

Oftmals kann man echte geistliche Gemeinschaft nicht von nur scheinbar echter Gemeinschaft unterscheiden. Manches sieht täuschend echt aus, ist es aber nicht. Manches Miteinander in der Gemeinde Jesu ist abhängig von seelischer Zuneigung und Sympathie. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Neulich hielt ich eine schöne Münze mit der Abbildung einer österreichischen Kaiserin in der Hand. Sie hatte den Wert von ca. 1000 Euro, so sah es zunächst aus. Dann aber reduzierte sich ihr Wert auf 50 Euro, weil sie erst nach dem Tode der betreffenden Kaiserin geprägt worden war. Den Unterschied machten zwei verschiedene kleine Buchstaben aus.

So kann man sich täuschen, und das auch in geistlicher Hinsicht, was doch viel schwerwiegender ist!

Die Gemeinschaft von der uns hier in der Apg. berichtet wird, war echt. Sie war geprägt von der großen Freude, nun mit Gott versöhnt zu sein durch das Blut seines lieben Sohnes. Die Gläubigen waren erfüllt von Gottesfurcht und Freude, weil sie das Wort Gottes im Blick auf Gericht und Gnade ernst nahmen. Ihre Gemeinschaft untereinander war die Frucht ihrer Beziehung zu Gott unter der Gnade Jesu. Die Nachfolge Jesu war für sie nun nicht ein neuer Gesetzesweg, sondern einzig und allein das Werk des H. Geistes. Nur in der Freiheit vom Gesetz, also unter der Herrschaft der Gnade ist es möglich, Gott zu dienen und ihm Frucht zu bringen, wie Paulus am Anfang von K. 7 im Römerbrief schreibt (V. 4-6).

Im Mittelpunkt ihrer Gemeinschaft stand also Christus, der gekreuzigte, auferstandene und erhöhte Herr, nichts anderes und niemand anderes, auch nicht die Apostel, die Gottes Wort verkündigten, wobei nicht die Hauptsache war, wer predigte, sondern was gepredigt wurde ... Ein Grundsatz, den es unbedingt zu verinnerlichen gilt, lautet: Je enger die Beziehung zu unserem Heiland ist, desto enger ist auch die rechte geistliche Beziehung zu den Glaubensgeschwistern. Eine starke Beziehung der Liebe zueinander in einer Gemeinde hängt immer davon ab, wie sehr jeder Einzelne sich von Gott in Christus geliebt weiß.

Eins wird in unserem Text besonders hervorgehoben. Es ist die materielle Unterstützung derer, die nur wenig oder fast Garnichts für ihren Lebensunterhalt besaßen (V. 44+45). Nicht unter

Zwang, sondern in dem Bewusstsein, dass sie hinsichtlich ihres Besitzes Verwalter Gottes waren und von daher auch den Notleidenden gegenüber liebevolle Unterstützung schuldig waren, handelten sie (vgl. Eph. 4,28). Auch das bedeutet das hier gebrauchte gr. Wort „Koinonia“ = Gemeinschaft ...

So lesen wir dann später noch in K. 11, 28,30....

Wie wohltuend eine solche geistgewirkte Gemeinschaft der Heiligen ist, findet besonders in Ps. 133 seinen Ausdruck.

„Siehe“, so heißt es dort, „wie fein und lieblich.....“

Zwei Bilder veranschaulichen, dass diese Gott wohlgefällige und wohltuende Gemeinschaft der Gläubigen eine Gabe ist, die von oben, also von Gott kommt.

Zum einen das Bild vom Salböl, dass vom Haupt des Priesters (also von oben) bis zu dem Saum seines Kleides herabfließt und zum anderen der Tau, der von oben herabfällt, um das Land zu befeuchten und dadurch Frucht zu wirken, lauter Segenswirkungen Gottes, des H. Geistes, die von oben kommen. So kam unser Herr Jesus von oben und hat uns in seiner herzlichen Barmherzigkeit besucht als das aufgehende Licht aus der Höhe (s. Luk. 1,78).

So wird er wiederkommen von oben als der Stein, von dem der Prophet Daniel spricht, um ohne Zutun von Menschenhänden die Reiche dieser Welt zu zertrümmern und sein ewiges Reich in Herrlichkeit aufzurichten (s. Daniel K. 2,45), ein Reich ewiger glückseliger Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem H. Geist und der vollendeten Gemeinde.

Zum Schluß möchten wir noch darauf hinweisen, dass auch die erste Gemeinde keine perfekte Gemeinschaft darstellte. Das zeigt sich kurze Zeit später darin, dass es zur Unzufriedenheit einiger Witwen kam, die man bei der täglichen Versorgung übersehen hatte, wodurch es dann zur Wahl der Armenpfleger kam (K. 6). Auch hatte es durch ein Ehepaar eine schwere Versündigung in der Gemeinde gegeben (K. 5). Also, wir reden nicht dem Perfektionismus das Wort, sondern Probleme gab es schon am Anfang der Gemeinde. Mängel gab und wird es immer geben in der Gemeinde Jesu. Ob es im Augenblick gut oder schlecht aussieht, ob die Früchte kaum zu sehen sind oder aber wie hier als wunderbare Wirkung des H. Geistes zu bestaunen sind, Gemeinde Jesu lebt immer ausschließlich von der Gnade Jesu.

In Ihr laßt uns tiefer verwurzelt sein, „nach unten Wurzeln schlagen und nach oben Frucht bringen“, wie es Jesaja sagt (K. 37,31). Amen!